№ 215. Sonntag den 14. September 1879

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und H Choinski 2 R.=Mk., bei allen Post=Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.=Mk. 50 Pfennige.

Inseraten=Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central=Annoncen=Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und H. Choinski, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

Puttkamers Antwort.

Die Antwort, welche der neue Cultus-Minister von Puttkamer auf die Eingabe der Münster'schen clericalen Conferenz vom 13. Aug. d. J. ertheilt hat, liegt nun in ihrem Wortlaute vor und bestätigt in vollem Umfange Dasjenige, was schon gestern über dieselbe in die Oeffentlichkeit gedrungen war, nämlich: daß der Cultusminister seine Absicht zu erkennen giebt, auf dem Standpunkte seines Vorgängers zu beharren.

Das ist der Kern der Antwort. Freilich finden wir da und dort eine Redewendung, die als ein Entgegenkommen aufgefaßt werden könnte, aber das ist nur eine leichte Ueberzuckerung, die den Herren Pfaffen die bittere Pille ein wenig mundgerecht machen soll. Dem katholischen Clerus, der das Schulwesen am liebsten wieder ganz der Kirche überlassen sehen möchte, ist auf diese Weise schlecht gedient.

Wir können also nicht ohne eine gewisse Befriedigung von dem ersten amtlichen Akt des Kultusministers Kenntniß nehmen. Wir sagen „nicht ohne eine gewisse Befriedigung", weil wir von einer unbedingten Befriedigung erst dann reden können, wenn wir wissen, daß Puttkamer nicht allein insofern auf Falks Standpunkte verharren wird, als er an den unter Falks Leitung zu Stande gekommenen Gesetzen nicht rütteln will, sondern daß er auch im Geiste Falks verfahren wird. Dafür aber bürgt uns vorläufig Niemand.

Bei alledem ist die Stellung, welche sich der Minister präcisirt hat, befriedigender als man nach seiner Cösliner Rede hätte erwarten sollen. Was Herr von Puttkamer in Cöslin gesprochen, das scheint außer ihm freilich kein Mensch genau zu wissen. Denn die Angaben darüber widerstreiten sich dermaßen, daß man nicht recht klug daraus werden kann. Jedenfalls sind die officiösen Angaben nicht die glaubwürdigsten und die Rede war mindestens derart, daß sie auf liberaler Seite zu ernstlichen Befürchtungen Anlaß geben mußte. Um so erfreulicher ist nun der gemäßigte Ton, der in dem Schreiben des Ministers herrscht und allerdings zu seinen Cösliner Aeußerungen im Widerspruche steht.

Man wird versuchen, diesen unzweifelhaft existirenden Widerspruch zu erklären, und zwar unter Zuhilfenahme das vor Kurzem verbreiteten Gerüchtes, nach welchem die Stellung Puttkamers bereits erschüttert sein sollte. Es hieß damals bekanntlich, Fürst Bismarck sei mit der Cösliner Rede äußerst unzufrieden, entweder, weil er die von Puttkamer geäußerten Ansichten nicht theile, oder aber, weil er sie zwar theile, aber noch nicht veröffentlicht wissen wolle und deßhalb Puttkamer als eine Art „enfant terrible" betrachte. Fürst Bismarck habe deshalb einen mißbilligenden Brief an den Cultusminister gerichtet. Nimmt man nun das Gerücht als wahr an, so liegt die Vermuthung nahe, daß die nunmehrige gemäßigte Sprache Puttkamers als eine Folge jenes Briefes des Reichskanzlers zu betrachten sei.

Wir wollen hoffen, daß es sich nicht so verhält, sondern daß Puttkamer wirklich und ehrlich bestrebt ist, die Gesetzgebung aus der Aera Falk in ihrem Bestande vor klerikalen Angriffen zu sichern, statt sie zu gefährden. Aber, es ist wie oben angedeutet, nöthig, daß diese Gesetze nicht allein auf dem Papiere stehen bleiben, sondern daß sie auch in Thätigkeit bleiben, und zwar in ihrem vollen Umfange und in derselben Art und Weise, wie bisher. Wir halten das für wichtiger, als die Beseitigung des Culturkampfes, denn wir vermögen den Werth eines Compromisses zwischen Staat und Kirche nicht einzusehen. Wir sind vielmehr der Ueberzeugung, daß der Krieg gegen die antinationalen ultramontanen Bestrebungen fortgeführt werden muß, bis er zum vollständigen und unbedingten Siege des Staates führt. Gar so lange würde das nicht einmal dauern. Wenn die Kirche auf der Seite des Staates ein unabänderliches und eisernes Festhalten an den erlassenen Gesetzen bemerkte, würde sie über kurz oder lang zur Ueberzeugung kommen, daß alles Sträuben vergebens sei und würde sich nach dem bestehenden Verhältnissen schließlich einrichten müssen. Wenn aber der Kirche jeden Augenblick Hoffnung auf eine Abänderung und Milderung der Gesetzgebung gemacht wird, so ist es ganz natürlich, daß sie sich zu keinen Zugeständnissen bewegen läßt. Der verfrühte Ruf nach einer Beendigung des Culturkampfes wird somit nur dazu dienen, die Kirche im Festhalten an ihren staatsfeindlichen Grundsätzen zu bestärken.

Wenn wir also im Allgemeinen unsrer Befriedigung über die vom Cultusminister dargelegten Ansichten Ausdruck geben, so können wir gleichwohl die Befürchtung nicht unterdrücken, daß möglicherweise die praktische Thätigeit des Ministers, wenn auch im Großen innerhalb der in seinem Schreiben kundgegebenen Principien sich bewegend, im Kleinen doch der Kirche so mancherlei Zugeständnisse gewähren wird, die nur geeignet sind, dieselbe in ihrer Halsstarrigkeit zu bestärken, nicht aber sie zu befriedigen.

Im Uebrigen kann es uns recht angenehm sein, daß durch das Schreiben Puttkamers die conservativ-clericale Coalition einen Stoß erlitten hat, den sie schwerlich verwinden wird und dessen Folgen sich hoffentlich schon in der nächsten Landtagssession mit nicht zu verkennender Deutlichkeit geltend machen werden. —s.

Deutschland.

Berlin, den 12. September.

— Aus Stettin vom 11. d. M. wird gemeldet: Die Reise des Kaisers auf der zum ersten Mal von demselben befahrenen Eisenbahn von Danzig nach Stettin war von den erhebendsten Huldigungen begleitet. An allen Bahnhöfen war die Bevölkerung der ganzen Umgegend zusammengeströmt, um dem Kaiser ihren Gruß darzubringen und die Aufstellung der Behörden, der Schützenvereine, der Kriegervereine und der Schuljugend setzte sich von einer Bahnstation zur anderen fort. Der Kaiser verließ mehrere Male den Wagen, gab namentlich über die zur Begrüßung aufgestellte Schuljugend seine Freude kund und reichte wiederholentlich einzelnen Kindern die Hand. In Köslin hatten sich die in Weiß gekleideten, mit Kornblumenkränzen und Schärpen in den deutschen Farben geschmückten Zöglinge der Mädchenschulen so aufgestellt, daß die Gruppe einem großen Blumenstrauße glich.

— Die Ankunft in Stettin erfolgte um $4^1/_4$ Uhr Nachmittags. Der Kaiser wurde auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Militär- und Civilbehörden empfangen und hielt dann, von der dichtgedrängten Bevölkerung auf dem ganzen Wege enthusiastisch begrüßt, seinen feierlichen Einzug in die prächtig geschmückte Stadt. An der Seite des Kaisers befand sich der Kronprinz. Die Fahrt ging durch die Heiligegeiststraße, über den Kohlmarkt, nach dem Schlosse. Die Ehrenwache war von der ersten Compagnie des Grenadier=Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 mit der Fahne und Musik gestellt, am rechten Flügel standen die directen Vorgesetzten, an ihrer Spitze der Großherzog von Mecklenburg=Schwerin, als General=Inspector der 2. Armee=Inspection. Der Kaiser trug die Uniform des Grenadier=Regiments König Friedrich Wilhelm IV., der Kronprinz die Uniform des Kürassier=Regiments Königin (Pommersches) Nr. 2.

— Ferner wird aus Stettin vom 12. Sept. gemeldet: Sr. Majestät der Kaiser begab sich heute Vormittag $10^1/_2$ Uhr vom Schlosse nach

---

34

Reichthum und Name.

Orginal=Novelle von **Mary Dobson**.

(Fortsetzung.)

„Ich bitte Dich, Mutter, laß uns über meine Frau nicht weiter streiten, die ja einzig dem Willen ihres Vaters zufolge die Ehe mit mir eingegangen ist — —"

„Sich aber demungeachtet hier ganz wohl zu fühlen scheint", bemerkte hohnlächelnd Freiin Theodora.

„Das hat sie uns nicht gesagt Schwester — das Gegentheil aber könnte ein schwerer Vorwurf für uns sein!"

„Es ist diesen Abend nicht mit Dir zu sprechen, Arnold, und daher ist es besser, wir überlassen Dich Deinen Gedanken. Ich werde über Deine Frau kein weiteres Wort sagen, bitte Dich aber inständig genau zu prüfen, ehe Du Dich für sie oder uns entscheidest! — Gute Nacht, mein Sohn!"

„Gute Nacht, Mutter", entgegnete dieser und begab sich in sein Zimmer, wo er nochmals an das Fenster trat und in die beginnende Sommernacht hinausblickte, während seine Mutter und Schwester sich in ihre Gemächer begaben, triumphirend über ihre Angriffe auf seine schöne, bürgerliche Frau, von deren Wirkung sie sich die besten Erfolge für ihre Pläne versprachen.

„Ich habe sie vertheidigt," sagte er halblaut, „weil ich es für meine Pflicht hielt, und meine Mutter und Schwester sich von Anfang an bitter gegen Helene Kranzler, die Bürgerliche, ausgesprochen haben! — Sollten aber dennoch sie Recht haben, sollte sie herrschsüchtig und alles das sein, dessen sie sie anklagen? Wäre es dennoch nicht möglich, daß sie die Absicht hat, sich ihre Rechte anzueignen — ihre Rechte, die sie über meine Mutter stellen würde? — Ich muß sie beobachten, um gegen Alle gerecht zu sein — —"

In diesem Moment schlug das Geräusch eines schnell näher kommenden Wagens an sein Ohr. Er sah nach der Uhr, es war gegen halb zwölf, und er fügte hinzu:

„Sie wird es sein — muß es sein, wenn nicht irgend eine Störung vorgefallen ist!"

Und wirklich war es der Wagen, der die junge Gutsherrin zurückbrachte, welche ihren Bruder nach einem Gasthof der Stadt W. begleitet, dann von ihm Abschied genommen, nachdem sie von ihm das Versprechen erhalten, ihr in den nächsten Tagen die Ankunft bei den Eltern beschreiben zu wollen.

Sie hatte dann die Rückfahrt angetreten, allein in der sie umgebenden Stille der Sommernacht, auf dem einsamen Wege, auf dem ihnen in der späten Stunde Niemand begegnete, und dies erste Alleinsein in der ihr fremden Gegend, die Trennung von dem geliebten Bruder, die sie lebhaft wieder an das Vaterhaus und die sorgende Liebe erinnerte, die sie dort umgab, dies Alles wirkte auf ihre, durch die wiederholten Angriffe der Baronin und ihrer Tochter gereizten Nerven, und erst langsam dann heftiger begannen ihre Thränen zu fließen.

Aber nicht lange ließ sich die junge Frau von ihrer augenblicklich trüben Stimmung beherrschen, bald bekämpfte und überwand sie sich mit der ihr eigenen Willenskraft und ihre Augen trocknend flüsterte sie:

„Wieder diese Thränen, und ich wollte hier keine vergießen, Niemand hier sollte meine Thränen sehen! — Sie werden im Hause schon zur Ruhe sein, wenn ich komme, oder sollte — —" Helene von Greifenberg lehnte jetzt sinnend in der Wagenecke und richtete sich nicht eher auf, bis die Hufe ihrer Pferde auf die Steine des Gutshof fielen. Nach dem Herrenhause blickend sah sie den Flur erhellt, und ebenfalls daß im Zimmer ihres Gatten noch Licht war. Plötzlich fiel ihr der Morgen ihrer Ankunft ein, wo er sie in ihr Zimmer geführt, sie aufgefordert, ihn wenigstens als ihren Freund zu betrachten, ihn, dessen Gattin sie geworden, ohne ihn zu lieben, ohne ihn zu kennen — —

Jetzt hielt der Wagen und der Bediente kam, den Schlag zu öffnen dann aber trat er zurück, denn Arnold von Greifenberg war da, um seiner Gattin aussteigen zu helfen.

„Guten Abend, gnädige Frau," sagte er, einen Moment stehen bleibend, „haben Sie ihren Bruder sicher in W. untergebracht?"

„Guten Abend, Herr Baron! — Ja, er hat, wie er meint ein gutes Nachtquartier gefunden" entgegnete Helene deren Wangen sich höher gefärbt hatten.

„Vorsichtig, gnädige Frau, — Johann ein Licht her!" diese Mahnung aber kam zu spät, oder Helene war zu schnell, denn sie verfehlte die Stufe des Wagentrittes, und wäre unfehlbar zur Erde und auf die steinerne Treppe gestürzt, hätte nicht ihr Gemahl sie in beiden Armen aufgefangen. Einen Augenblick lag sie an seiner Brust, sein Athem streifte ihre Stirn, er fühlte das Klopfen ihres Herzens — da kam Johann mit dem Licht, der Freiherr reichte seiner Gattin den Arm und führte sie die Treppe hinan und auf den Flur. Hier traf sie sein rascher, forschender, fragender Blick, und sie, die außer einer leichten Röthe ihrer Wangen bereits jede Erregung unterdrückt, sagte ruhig:

„Es ist schon spät, ich will mich sogleich in meine Zimmer begeben!"

Auf dem Corridor angelangt, trat ihnen — ob Zufall oder Absicht — Freiin Theodora entgegen. Sie wandte sich mit einer Frage an ihren Bruder und mit einem förmlichen „Gute Nacht" trennte sich das Ehepaar.

Als am folgenden Morgen die junge Frau erwachte, hatte die Sonne lange am Himmel gestanden und nach der Uhr blickend, sah sie, das es bereits acht vorbei war. Zu ihrer Ueberraschung vernahm sie auch die Stimmen der Damen des Hauses, welche laut und erregt mit einander sprachen, und hastig sich ankleidend, schellte sie. Ihre Dienerin Emma erschien sogleich mit dem Frühstück und war auch im Stande, Auskunft über diese ungewohnte Erscheinung zu ertheilen, denn als ihre Gebieterin fragte:

„Ist etwas Besonderes vorgefallen? Ich habe schon die Stimmen der gnädigen Frau und der Baronessen gehört?" entgegnete sie diensteifrig:

„Ach ja, gnädige Frau! — Es ist schon ein Brief aus der Stadt gekommen — der Herr Baron reist noch diesen Morgen nach Carlsbad ab!"

„So ist der Herr Graf dort wirklich erkrankt?"

„Das glaube ich, denn er will sogleich nach Eberstorf zurück, und da er nicht allein reisen kann, soll der Herr Baron ihn holen!"

„Reist keine der Damen mit?"

„Nein, gnädige Frau, und wohl aus guten Gründen nicht, denn der Herr Graf soll sie, außer Baronesse Wanda, nicht besonders lieben. Dies aber hindert nicht, daß die Frau Baronin nach ihm Gut Eberstorff bekommt, wie ich hier erfahren habe — —"

Helene schickte ihre beredte Zofe mit einem Auftrag fort, denn ohne Zweifel hätte ihr Diese noch weitere Familienverhältnisse mitgetheilt, welche sie während ihres kurzen Aufenthalts auf Greifenberg schon zu erfahren gewußt, und begann wie sie jeden Morgen that, sich ihren Kaffee zu bereiten. Hierbei dachte sie über das Ebengehörte nach, und stellte sich zugleich ihr Alleinsein mit der Freiherrin und ihrer ältesten Tochter vor, die offenbar absichtlich sie kränkten und reizten. Dann wandten sich ihre Gedanken ihrem Gatten zu, und eine lebhaftere Röthe überzog plötzlich ihr frisches jugendliches Antlitz, als sie des Vorfalles des verflossenen Abends gedachte.

(Fortsetzung folgt.)

dem Krekower Exerzierplatz und nahm über das dort aufgestellte 2. Armeekorps die Parade ab, welche durch freundliches Wetter begünstigt wurde. Der Kaiser und die königlichen Prinzen werden sich morgen Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr per Extrazug von Stettin bis zur Wärterbude 116 bei Pritzlow begeben, dort die bereitgehaltenen Pferde besteigen und alsdann dem Korps-Manöver auf der Linie Pritzlow-Carow-Pomellen beiwohnen. Von dem Manöverterrain fahren dann die höchsten Herrschaften Mittags 12 Uhr vom Vorwerk Neu-Barnimslow aus zu Wagen nach Bahnhof Kolbitzow und kehrten von dort per Extrazug nach Stettin zurück. Um 4 Uhr Nachmittags findet beim Kaiser im Schlosse ein Diner statt, zu welchem auch die Spitzen der Civilbehörden eingeladen sind. Nach Aufhebung der Tafel ist eine Prommenadenfahrt per Dampfschiff nach Elisenhöh und Abends 8 Uhr nach der Rückkehr nach Stettin eine Umfahrt durch die festlich erleuchteten Straßen in Aussicht genommen.

— Die Angabe, daß eine Anzahl deutscher Fürsten, der König von Württemberg, der König von Sachsen 2c. im Gefolge des Kaisers bei dessen Anwesenheit in den Reichslanden sich befinden würden, ist unrichtig. Dagegen steht es jetzt fest, daß der Kronprinz und der Prinz Wilhelm dem Kaiser in die Reichslande folgen werden; wahrscheinlich werden sich der Großherzog von Baden und der Großherzog von Hessen der Suite des Kaisers anschließen. Der Kaiser hat übrigens für den Spätherst einen nochmaligen Aufenthalt in Wiesbaden in Aussicht gestellt.

— Als Candidaten für das Justizportefeuille, welche in Frage kommen könnten, nennt man neuerdings den hochconservativen und orthodoxen Unterstaatssecretär im Justizministerium, von Schelling und — Herrn Gneist. Das Buch „Gesetz und Budget", welches Herr Gneist im vorigen Jahre veröffentlichte, galt damals allerdings in weiten Kreisen als eine Meldung zur Erbschaft für den Fall, daß Herr Leonhardt sein Amt aufgäbe. Bezeichnend für die Meinung, welche über Herrn Gneist herrscht, ist es aber, wie die „K. H. Z." meint, daß man glauben kann, er würde unter den seit dem vorigen Herbste so sehr veränderten Verhältnissen auch jetzt bereit sein, ein Portefeuille zu übernehmen. Vorläufig freilich ist es noch nicht angeboten, und ist es auch noch nicht vacant.

— Nachdem der nationalliberale Wahlaufruf mit seinen 400 Unterschriften publizirt worden, war aus einzelnen Kreisen die Vermuthung ausgesprochen worden, daß auch einzelne Fortschrittler aus solchen Distrikten, in denen keine Organisation der Partei besteht, unterschrieben hätten. Diese Vermuthung findet durch folgende Notiz aus dem Briefkasten der No. 5 der fortschrittlichen Landtagswahl-Correspondenz ihre Bestätigung: „Unter dem Wahlaufruf der nationalliberalen Partei befinden sich auch die Namen von Fortschrittsmännern aus Wahlkreisen, in denen diesmal, wie früher, die liberalen Candidaten nur Nationalliberale sind. Unsere Parteigenossen haben, wie uns auf Anfrage Mehrere mittheilen, damit keineswegs gemeint, sich von unserer Partei zu trennen, sondern sie glaubten, weil sie auch diesmal für die nationalliberalen Candidaten einzutreten entschlossen sind, den Wahlaufruf, in dessen Text kein einziges Mal das Wort „nationalliberal" vorkommt, auch unterzeichnen zu können, ohne dadurch von der deutschen Fortschrittspartei zur nationalliberalen überzutreten."

— In Danzig ist nun zwischen Vertretern der ultramontanen und der conservativen Partei eine vorläufige Vereinbarung wegen der bevorstehenden Landtagswahlen geschlossen worden. Den Abschluß eines förmlichen Wahlbündnisses hat sich die Centrumspartei jedoch noch vorbehalten. Welche Wirkungen diese neue „Wahl-Verwandtschaft" in denjenigen Wahlkreisen Westpreußens, in denen die Conservativen nur mit Unterstützung der Liberalen ein Mandat erlangen konnten, haben wird, dürfte sich ja bald zeigen.

— Der Reichstagsabgeordnete v. Unruh, Vertreter von Magdeburg hat sein Mandat aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Bereits 73 Jahre alt und seit längerer Zeit leidend, war er schon in der letzten, besonders wichtigen Session im Reichstag wenig mehr sichtbar und fehlte bei den Abstimmung über die zollpolitischen Vorlagen. Er schließt eine langjährige parlamentarisch Thätigkeit ab: von 1863 bis 1873 war er Mitglied des Abgeordnetenhauses, von November 1863 bis 1867 auch Vicepräsident desselben, seit März 1867 Mitglied des Reichstages; 1848 und 1849 hatte er bereits auf kurze Zeit der constituirenden Nationalversammlung (als Präsident derselben) bezw. der Zweiten Kammer angehört.

— Officiös wird geschrieben: „Die Vorlage für den Landtag in Betreff des Ankaufs von Eisenbahnen wird, eine sehr umfassende sein. Außer mit den schon anderweitig genannten Bahnen dürften auch die Verhandlungen mit den Rheinischen Bahnen bis dahin zum Abschluß gelangt sein. Außerdem aber wird die Vorlage, entsprechend den betreffenden früheren Ankündigungen des Ministers Maybach, ein umfassendes Netz von Secundärbahnen in allen Landestheilen in Antrag bringen."

— Ueber die Wiederaufnahme der Verhandlungen, betreffend den neuen deutsch-österreichischen Handelsvertrag, schreibt die officiöse „Budapester Correspondenz": „Die Wiener und Berliner Blätter fahren fort, Berichte über eine angeblich demnächst bevorstehende Aufnahme der Vertragsverhandlungen zu veröffentlichen. Wir können auf das Bestimmteste versichern, daß alle diese Meldungen verfrüht sind. Wahr ist, daß die deutsche Regierung von unserem auswärtigen Amte aufgefordert wurde, zu erklären ob sie geneigt wäre, in Vertragsverhandlungen einzutreten, in welchem Falle unsere Delegirten sich nach Berlin begeben würden, und daß die deutsche Regierung in officiöser Form ihre Geneigtheit zu erkennen gab, so bald als möglich die Verhandlungen aufzunehmen. Bisher ist aber weder von deutscher Seite eine offizielle Einladung erfolgt, noch hat die österreichisch-ungarische Zollconferenz über das in Berlin zu befolgende Vorgehen die unbedingt nöthigen Instruktionen festgestellt, ohne welche die Verhandlungen nicht stattfinden können. Es wird deshalb leider noch eine Zeit dauern, bis die ohne Zweifel so wünschenswerthen Unterhandlungen beginnen werden, an die wir übrigens angesichts der bisherigen Haltung Deutschlands keine besonderen sanguinischen Erwartungen zu knüpfen im Stande sind. Denn daran ist gewiß nicht zu denken, daß wir ohne besondere Gegenconcessionen Deutschland irgend welche Concessionen machen können und werden." — Die Bedeutung dieser Kundgebung ist nicht zu unterschätzen, denn sie zeigt, daß die österreichische Regierung einen großen Werth auf das Zustandekommen eines Vertrages und zwar eines Zollvertrages legt. Insbesondere verdient der letzte Satz Beachtung, der die indirecte Erklärung enthält, daß die österreichische Regierung zu Concessionen geneigt wäre, wenn sie von deutscher Seite nur halbwegs ein Entgegenkommen finden würde.

Leipzig, 11. September. Bei der Landtagswahl im hiesigen Landbezirk hat Liebknecht (Socialist) definitiv den Sieg davongetragen, im Landbezirke Zwickau ist der von den Socialisten aufgestellte Candidat, Advocat Puttrich hier, gewählt worden.

Oesterreich-Ungarn.

— Einigermaßen überraschend ist der passive Widerstand, den die Oesterreicher beim Einzuge in Plevlje seitens des türkischen Commandanten Mustapha Pascha gefunden haben. Derselbe erklärte, er sei beauftragt, in der Stadt zu bleiben, was der österreichische General Kallic nicht für zulässig erklärte. Inzwischen dürften die Türken bereits die Stadt verlassen haben. Nach der bisherigen Haltung der Pforte haben wir kaum Ursache anzunehmen, daß dieselbe gegen den Vormarsch der Oesterreicher intriguirt. — Nach einer Mittheilung aus „diplomatischen Kreisen" ist die Ursache der Zustimmung der Pforte zur Occupation Novi-Bazars in einem geheimen Vertrage zu suchen, worin Oesterreich der Türkei ihre europäischen Besitzungen garantire, ähnlich wie England die asiatischen Provinzen.

— Der „Ellenör" meldet: „Graf Andrassy wird das auswärtige Amt seinem Nachfolger wahrscheinlich am 25. September übergeben. Zu derselben Zeit erfolgt auch der Wechsel bezüglich des Baron Bela Orczy, der zum ungarischen Minister am königlichen Hoflager ernannt werden wird und an dessen gegenwärtige Stelle als Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Herr Benjamin von Kallay tritt. Hofrath Doczy und Hofsekretär Pechy verbleiben auch fernerhin in ihren bisherigen Stellungen. Allen diesen Veränderungen geht der Besuch des Fürsten Bismarck voran, der — wahrscheinlich — am 20. eintreffen wird.

— Gelegentlich biographischer Mittheilungen über Baron Haymerle, den Nachfolger Andrassy's, wird hervorgehoben, daß Baron Haymerle der Schwiegersohn des Frankfurter Senators Bernus ist, eines der entschiedensten Preußenfeinde und eines der Führer der großdeutschen Kriegspartei im Jahre 1866. Die „Weserzeitung" erinnert daran, daß, als im Jahre 1866 die preußischen Truppen die Stadt Frankfurt besetzten und provisorisch den Senat der freien Stadt suspendirten, Senator von Bernus durch sein Verhalten die preußischen Militärbehörden zwang, ihn zur Sicherung der Ruhe zu verhaften. In Frankfurt wird man sich dieser Vorgänge noch erinnern.

Frankreich.

— Am 22. d. beginnt in Marseille ein vierzehntäger Congreß französischer Socialisten, zu welchem auch Parteigenossen anderer Staaten Delegirte entsenden werden. Auf demselben sollen alle die Demokratie betreffenden Fragen einer Discussion unterzogen und mit der Bildung einer socialdemokratischen Arbeiterpartei in Frankreich begonnen werden. Anstatt Deutschlands scheint jetzt wieder einmal Frankreich der Sammelplatz und Wühlherd der Socialdemokratie werden zu wollen. Wir überlassen ihm gern diese Ehre.

— Die Rückkehr der Amnestirten aus Neucaledonien nach Frankreich hat sich den Zeitungsberichten zufolge bisher ohne nennenswerthen Zwischenfall vollzogen. Die begnadigten Kommunards, mehr oder weniger von der langen Seereise angegriffen, sind froh gewesen, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Ihre Freunde und Verwandte empfingen sie an dem Landungsplatze und an den Bahnhöfen mit herzlichem Zuruf, ohne weitere politische Anspielung. Nur vereinzelt ertönten die Hochs auf Frankreich, auf die Republik. Ein Hoch auf die Kommune wurde nicht gehört, die Polizei würde dasselbe auch jedenfalls energisch unterdrückt haben. Wie es scheint, wird die Mehrheit der Amnestirten durch die in Neucaledonien gemachten Erfahrungen gewitzigt, sich wohl für die nächste Zeit von dem Strudel der socialistischen Agitation fernhalten.

— Blanqui ist von Paris in Bordeaux eingetroffen und dort in einer Wählerversammlung erschienen, die ihm eine enthusiastische Aufnahme bereitete. „Die Sympathien, denen ich begegne", sagte er, „belohnen mich reichlich für das, was ich für die Sache des Rechts und die Vertheidigung des Volkes gelitten habe. Und hätte ich selbst noch länger leiden müssen, ich durfte mich nicht beklagen; denn mich hielt die Energie des von seiner Ueberzeugung erfüllten Mannes aufrecht, der für die Gerechtigkeit kämpft". Zu einer Programmrede oder etwas auch nur entfernt Aehnlichem hat sich Blanqui auch diesmal nicht aufgeschwungen oder herbeigelassen.

— Das „Journal des Debats" führt Rußland seine Undankbarkeit gegen Deutschland zu Gemüthe. Nicht Rußland sondern Oesterreich sei im orientalischen Kriege geopfert worden. Oesterreich hätte es verhindern können. Aber Deutschland hielt seinen Arm zurück und rettete Rußland aus einer der schwierigsten Lagen, in denen es bis jetzt gewesen. „Debats" erinnern bei der Undankbarkeit Rußlands an das Wort Josef de Maistre's: „Die Gier der Slaven kennt keine Grenzen".

Niederlande.

Haag, 11. September. Die neuesten Nachrichten aus Atchin lauten sehr günstig, die Expeditionscolonnen sind aufgelöst, mehrere Häuptlinge haben sich unterworfen, die Eingeborenen kehren zu ihren Campongs zurück.

Großbritannien.

— Wie dem „Reuter'schen Bureau" aus Simla vom 1. d. gemeldet wird, hat der Emir von Afghanistan den Gouverneur von Kandahar von der Katastrophe in Kabul in Kenntniß gesetzt und ihm aufgetragen, dem Rathe der englischen Behörden Folge zu leisten. General Bright commandirt die Khybercolonne.

— Ein Telegramm des „Standard" aus Bombay meldet, es gehe das Gerücht, daß der Emir von Afghanen getödtet sein solle, nach einem andern umlaufenden Gerüchte solle sich der Emir selbst das Leben genommen haben. Eine Bestätigung dieser Gerüchte von irgendwelcher anderen Seite liegt nicht vor.

— Die „Daily News" veröffentlicht eine längere Depesche von ihrem Correspondenten in Lahore, die einiges Licht über die Ereignisse in Kabul verbreiteitet, die der jüngsten Emeute vorangingen. Wir entnehmen der De-

---

Sonntags-Plaudereien.

Die Woche gehört unstreitig dem Kopfloch. Dieses kleine, unscheinbare Ding ist so oft im Leben die Triebfeder für den Ehrgeiz der Menschen, welcher nicht eher zum Stillstand gelangt, als bis ein kleiner Vogel, gleichviel in welchen Farben schillernd, hängen geblieben ist. Als der reiche Segen, welcher sich aus Danzig über Westpreußen ergoß, bekannt wurde, da war es ordentlich gefährlich, sich mit einem Ueberzieher sehen zu lassen. Aha, der verdeckt sein leergebliebenes Knopfloch, so hörte man es vor, hinter und neben sich murmeln und selbst die gleichgültigste Miene, welche man aufsetzte, wurde als Mißmuth oder Neid aufgefaßt. Die Menschen sind gar zu komische Leute, sagt Nunne; morgen ist ja auch noch ein Tag und wer weiß, ob der nicht neue Ueberraschungen bringt. Für Thorn war es jedenfalls die angenehmste Ueberraschung, daß es nunmehr einen Oberbürgermeister in seinen Mauern beherbergt. An der Auszeichnung, welche dem ersten städtischen Vertreter zu Theil wurde, participirt die ganze Stadt und mit großer Genugthuung vernahm man allerseits diese Ernennung. Besonders in Stadtverordneten-Kreisen hat diese Ernennung um so größere Freude erregt, als damit der ewige Stein des Anstoßes bei den Debatten beseitigt ist. So mancher Stadtverordnete, der auf dem besten Wege war, seinen reichen Ideengang zu entwickeln, stockte immer wieder bei der Ansprache an den Magistrat, er zögerte, räusperte und corrigirte sich; inzwischen waren die schönen Gedanken verflogen und keine Macht der Erde brachte die göttliche Eingebung wieder. All' diese Hindernisse, sie sind jetzt geschwunden; frei und ungezwungen wird jetzt der Rede Strom fließen, Alles mit sich hinreißend in feuriger Beredsamkeit. An Beredsamkeit hat es freilich in den letzten Tagen bei den Stadtverordneten-Wahlen nicht gefehlt; alte und junge Kämpen bestiegen abwechselnd die Rednertribüne, donnerten, gestikulirten und tranken schließlich zur Abkühlung einige Glas Wasser. Nach dem Thorner Propheten des Graudenzer Geselligen war ein fürchterlicher Sturm im Anzuge, allein Alles löste sich in süßer Harmonie auf und Freude herrscht in Troja's Hallen. Viel Lärm um Nichts, sagte der große Brite, während Bismarck hinzusetzen würde „Schweigen ist — Silberwährung." Ob Gold oder Silber, Scholastika zog Alles an sich mit unwiderstehlicher Kraft. Wer ist Scholastika? so werden wohl Viele fragen. Ein Mädchen von unwiderstehlicher magnetischer Kraft, deren leiseste Berührung wie ein electrischer Strom durch den Körper ging. Neben der nationalen Menagerie hatte sie ihren Stand und dahin wallfahrte Alt und Jvng, um an sich die magnetische Kraft erproben zu lassen. Leider kam Musikdirector Laube einen Tag zu spät, um sich die geheime Kraft Scholastika's offenbaren zu lassen, sonst wäre wohl das letzte Concert besuchter gewesen. Nach der großen Oede der letzten Woche war dieses Laube'sche Concert ein wahres Labsal für jeden Freund guter Orchestermusik. Außer dem Musikdirector sind wohl Alle auf die Kosten gekommen, denn das Programm und die Ausführung desselben ließen nichts zu wünschen übrig. Andächtig lauschte das Publikum den holden Tönen, während einige Wagner-Enthusiasten es sich nicht nehmen ließen, bei den ersten Klängen der Walküre schwärmerisch die Augen zu verdrehen. Bei diesem Concerte zeigte es sich wieder klar wie sehr in Thorn ein großer Concertsaal fehlt. Vielleicht nimmt man wiederum einen gehörigen Anlauf, einem derartigen Projekte näher zu treten, denn auf die Dauer bleiben unsere jetzigen Vergnügungs-Local-Verhältnisse unerträglich. Man lachte anfangs über das Projekt, den Junkerhof in ein großes Etablissement zu verwandeln, allein man schaffe nur das nöthige Kleingeld und aus den traurigen Ruinen dürfte neues Leben erblühen, wohl geeignet, unsern ganzen gesellschaftlichen Verhältnissen eine andere Wendung zum Bessern zu geben. Nur zu schnell werden wir an die Zeit gemahnt, wo wir im Schweiße unseres Angesichts unsere gesellschaftliche Verpflichtungen nachkommen. Die Abende werden trotz der höheren Petroleumpreise immer länger, die Vorsitzenden der verschiedenen Vereine studiren bereits ihre Eröffnungsreden und die Vereinslokale rüsten sich zum Einzuge. Wer sich erniedrigt, der wird erhöbt, sagte das Hildebrandtsche Lokal; flugs wurde es fast 1 Fuß höher, damit der Geist und der Tabaksrauch der Vereine größeren Spielraum zur Ausbreitung habe. Die Ventilation ist derart vervollkommnet, daß nur der Rauch und nicht der Geist verfliegt, und so dürfte dort das Vereinsleben manch' schöne Stunde zu verzeichnen haben; ohne daß Zeichen und Wunder geschehen. Letzteres scheint jetzt im Kulmer Kreise der Fall zu sein, denn die Wogen der Wahlbewegung gehen dort sehr hoch, so hoch, daß der Deichhauptmann mobil gemacht werden mußte. Wahlaufrufe werden wie Sand in die Augen gestreut, Freunde stürzen wie Hyänen auf einander los, denn im Landtage giebt es Diäten, und so braucht man sich wenigstens nicht umsonst für das allgemeine Wohl zu opfern. Der Kulmer Kreis soll, von Ostrometzko aus gesehen, hochconservativ sein, während er von der Kulmer Seit liberal schillert. Der Fall verspricht hochinteressant zu werden, und so Mancher dürfte es vorziehen, nach Kulmsee als Wahlmann zu gehen, als hier den Geschworenen zu spielen. Die armen Geschworenen; Andere haben gestohlen und sie müssen sitzen. Wehe dem Geschworenen, der es wagt, einmal in die Zeitung zu blicken; gleich wird er im Briefkasten als lässig denuncirt, während er mit diesem Hineinblicken in die Zeitung seinen Kollegen nur mimisch andeuten wollte, „der Angeklagte lügt wie gedruckt". Um nicht in gleichen Verdacht zu kommen, wollen wir für heute dem Setzer Halt gebieten. Die Sprache ist ja auch nur dazu da, um die Gedanken zu verbergen, sagte ein Franzose, der den Mund nicht halten konnte, und da uns für heute die Gedanken ausgegangen sind, so wird uns von selbst Schweigen auferlegt. Selbst über eine letzthin angeschlagene polizeiliche Bekanntmachung in hectographischer Schrift welche der Himmel zu sich nahm und nichts als die Unterschrift auf Erden ließ.

—n.

pesche Folgendes: „Am 16. August ertheilte der Emir Major Cavagnari den Rath, die Gewohnheit, in Kabul und dessen Nachbarschaft umherzureiten, aufzugeben, da gegen ihn ein Mordversuch gemacht werden könnte. Major Cavagnari soll darauf erwidert haben, daß, falls er getödtet würde, es noch Viele mehr in Indien gäbe, die bereit wären, sein Nachfolger zu werden. Diese Warnungen vor Gefahr lassen sich indeß schon auf den 13. August zurückführen als ein Straßenkrawall zwischen einigen Soldaten des Emirs und einigen Mitgliedern der Escorte der Gesandschaft stattfand. Da die Bevölkerung für die ersteren Partei nahm, erlitten die letzteren eine vollständige Niederlage. Jacub Khans Erkaltung gegen unsern Gesandten zeigte sich bereits am 11. August, seit welcher Zeit deren Unterredungen kürzer und weniger häufig wurden; gelegentlich weigerte sich Jakub unter dem nichtigen Vorwande von Unwohlsein, den Gesandten zu empfangen. Die Heratis forderten bei ihrer Ankunft am 18. August ungestüm ihre Soldrückstände, und die Offiziere schimpften den Emir einen „Ungläubigen wegen seiner Freundschaft mit den Engländern, deren Ausweisung sie verlangten, und mit deren Vernichtung sie drohten. Der Emir, eingeschüchtert durch diese Drohungen, weinte und umarmte die Offiziere der Heratis; er versuchte sie zu besänftigen, indem er versicherte, daß das englische Bündniß unvermeidlich sei. Dann zahlte er den Truppen dreimonatliche Soldrückstände, aber die Soldaten weigerten sich, seinem Verlangen, ihre Waffen abzuliefern und nach ihren Heimstätten zurückzukehren, Folge zu leisten."

Rußland.

— Ein Petersburger Blatt schreibt über angeblich bevorstehende Ernennungen folgendermaßen: „In erster Linie spricht man von zwei Ernennungen der Glieder des erhabenen Kaiserhauses. Der Großfürst-Thronfolger soll nämlich zum Obercommandirenden der Garde und des Petersburger Militärbezirks und der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch zum Chef der Militärlehranstalten (General = Adjutant Issakoff I.) ernannt werden. Der jetzige Chef dieser Lehranstalten wird, wie man hört, Minister der Volksaufklärung. Der bisherige Organisator von Bulgarien, General-Adjutant Fürst Dondukoff-Korssakoff, soll nach denselben Gerüchten zum Minister des Auswärtigen designirt sein, während Staatssekretär Walujeff neuerdings an die Spitze des Ministeriums des Innern treten würde. Der gegenwärtige Minister des Innern, Staatssecretär Makoff, würde seinerseits, wie verlautet, den Posten des Domänenministers bekleiden. Der zeitweilige General = Gouverneur von Odessa, General-Adjutant Totleben, soll an Stelle des zu einem anderen Posten bestimmten General-Adjutanten Possiet, Minister der Communikationen werden. Ebenso würde der gegenwärtige Kriegsminister General = Adjutant Graf Miljutin einen neu zu bildenden höheren Posten in der militärischen Hierarchie einnehmen und General-Adjutant Obrutscheff, heißt es, würde Kriegsminister werden, welchen Posten angeblich die Oberdirektion über die Militärwirthschaft zugesprochen werden wird. Generalstabschef werde General-Adjutant Fürst Imeritinski werden." Ob an diesen Mittheilungen etwas wahres ist müssen wir sehr bezweifeln.

Türkei.

— Der „Polit. Corresp." geht über die gestrige griechisch-türkische Conferenz folgende Meldung aus Konstantinopel zu: Die Antwort Savfet Paschas in der gestrigen Conferenz weist die Unmöglichkeit einer Fortführung der Verhandlungen nach, wenn Griechenland das 13. Congreß-Protocoll als für die Pforte verbindlich ansehe. Zugleich beantragte Savfet Pascha auf die Berathung einzugehen und gemeinsam die vom Congresse vorgeschlagene Delimitation mit den thatsächlichen Verhältnissen in Einklang zu bringen. Die griechischen Bevollmächtigten schienen im Laufe der Debatte davon abstehen zu wollen, daß der obligatorische Charakter des 13. Congreß-Portocolls durch die Pforte anerkannt werde, vertagten jedoch ihre endgiltige Erklärung und behielten sich vor, den Tag für die nächste Conferenz selbst zu bestimmen.

Italien.

— Wie man aus Rom meldet, ist die italienische Regierung weit entfernt, irgend welche Bedenken gegen die militärische Besetzung von Novibazar durch österreichische Truppen zu erheben und hierauf bezügliche Bemerkungen zu machen; sie hat vielmehr offen erklärt, daß die vom italienischen Bevollmächtigten auf dem Berliner Congresse, Grafen Corti, erbetenen und vom Grafen Andrassy bereitwillig ertheilten Aufklärungen über den Zweck und die Ausdehnung dieser Besetzung die italienische Regierung vollkommen befriedigt und beruhigt haben. Nach diesen Erklärungen habe sie daher keinen Anlaß, nochmals in irgend einer Weise auf diese Sache zurückzukommen. Die von einem Theile der italienischen Presse wachgerufene Besorgniß, daß Oesterreich-Ungarn noch weiter vordringen wolle, und Novibazar blos die erste Etappe nach Solonichi sei, wird weder von der Regierung noch von ernsten und ruhig urtheilenden Politikern in Italien getheilt.

Spanien.

— Aus Madrid wird dem „Reuter'schen Bureau" unterm 9. d. telegraphirt: Mehrere Personen sind unter dem Verdacht, cubanische revolutionäre Agenten zu sein, hier verhaftet und nach der Insel Majorca verbannt worden, woselbst sie gestern anlangten. Die zum Entwurf der in Cuba einzuführenden Reformen ernannte Kommission hat noch keine Beschlüsse befaßt. Die spanische Regierung wird nächsten Monat 5000 Mann Truppen nach Cuba senden. Eine gleiche Anzahl soll späterhin dahin abgehen.

— Der Erzherzog Rainer von Oesterreich wird bei der Trauung des Königs Alfonso mit der Erzherzogin Marie Christine als Trauzeuge fungiren. Die konstitutionelle Partei hat beschlossen, die Heirath während der Debatten in den Cortes über den Gegenstand nicht zu beanstanden.

Wochenübersicht.

* Thorn, 13. September.

Sr. Maj. der Kaiser begab sich, nachdem er den Manövern des I. Armeecorps in Königsberg beigewohnt hatte, am Mittwoch nach Danzig und am Nachmittag desselben Tages nach Neufahrwasser um eine Parade der Panzerflotte abzunehmen und wieder nach Danzig zurückzukehren. In Danzig wurde, wie in Königsberg die Anwesenheit des Monarchen durch ein glänzendes Fest gefeiert.

Am Donnerstag erfolgte die Weiterreise des Kaisers nach Stettin, woselbst er gestern der Parade des II. Armeecorps anwohnte.

Die für die verflossene Woche erwartete Auflösung des Landtages ist noch nicht erfolgt. Die Wahlbewegung ist nunmehr allenthalben in vollem Gange, wozu es allerdings auch schon hohe Zeit ist.

Aufsehen erregend war die Antwort, welche der Cultusminister v. Puttkamer der Münsterschen clerikalen Conferenz, auf deren Eingabe ertheilte, und in welcher er erklärt, auf dem Standpunkte seines Vorgängers beharren zu wollen.

In Oesterreich-Ungarn verfolgt man mit Aufmerksamkeit den Fortgang des Einmarsches in Novibazar, welcher am vorigen Montag begonnen hat, und seitdem ohne irgend ein nennenswerthes Hinderniß vor sich gegangen ist. Der definitive Rücktritt Andrassy's und die Ernennung seines Nachfolgers ist noch nicht erfolgt und dürfte bis etwa zum 22. d. M. auf sich warten lassen. — Gerüchtweise verlautet, Graf Beust werde den Pariser Botschafterposten verlassen und sich ins Privatleben zurückziehen. In Deutschland wird man den alten Intriguanten wohl nicht ungern aus seinem Amte scheiden sehen.

In England wurde große Erregung hervorgerufen durch die Nachricht, daß die englische Gesandtschaft in Kabul von aufständischen Afghanenregimentern verrätherischerweise ermordet worden sei. Die indobritischen Truppen haben sofort Befehl zum Vormarsch erhalten und werden wohl bald in Kabul sein um über die Aufrührer strenges Gerücht zu halten. Eine noch unverbürgte Nachricht meldet, auch der Emir Jacub Khan sei den Aufrührern zum Opfer gefallen.

In Frankreich traf im Laufe dieser Woche die zweite Ladung von Amnestirten ein und es wurden vergebliche Versuche gemacht, dies Ereigniß zu einer sozialistischen Demonstration zu benützen. Die Wogen der Discussion über den Artikel 7 des Ferry'schen Unterrichtsgesetzes gehen immer noch hoch, und es hieß sogar, die Regierung werde die Vorlage zurückziehen, doch hat sich dies nicht bestätigt.

Spanien ist wieder genöthigt, Truppen und Geld nach Cuba zu schicken.

In Holland sind günstige Nachrichten aus Atschin eingetroffen, die eine baldige vollständige Beendigung der Feindseligkeiten in Aussicht stellen.

In Rußland hatte nach dem Tage von Alexandrowo die Presse sich Deutschland gegenüber eines mäßigeren Tones bedient, beginnt aber nun schon wieder in ihre alten Hetzereien zu verfallen. Der famose Lieutenant B., der den baltischen Feuerwehren Hochverrath angedichtet hatte, hat den Abschied erhalten. Der Czar ist nach Livadia gereist.

In der Türkei ist es noch immer die griechische Grenzregulirungsfrage, welche die öffentliche Meinung in Thätigkeit erhält. Safvet Pascha erklärte den griechischen Delegirten, das 13. Berliner Congreßprotokoll habe nur einen allgemeinen Charakter und im Einzelnen könne er dasselbe nicht als bindend betrachten. Die griechischen Delegirten acceptirten endlich diesen Standpunkt und so dürfte wohl schließlich die Angelegenheit derart entschieden werden, daß Janina bei der Türkei bleibt und die Griechen durch anderes Gebiet entschädigt werden.

Provinzielles.

Thorn, 13. Septbr. Dem Obersten z. D. und Landwehrbezirks-Commandeur Schröder ist der Königliche Kronenorden III. Classe verliehen worden.

— **Schwurgerichts-Verhandlung** am 12. September cr. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte das Schwurgericht heute wider: 1. den Schlosser Anton Zuchelkiewicz aus Ploncinek in Polen, 2. den Arbeiter Anton Kulczynski aus Piasken, Kreis Strasburg, 3. dessen Ehefrau Marianna Kulczynska geb. Witulska aus Piasken, Kreis Strasburg, 4. den Arbeiter Johann Kuczmarski aus Piasken, 5. dessen Ehefrau Katharina Kuczmarska geb. Bruschiewska aus Piasken wegen Münzverbrechens. Die Geschworenen sprachen das Schuldig in Betreff des Zuchelkiewicz, Kulczynski, der Kulczynska und des Kuczmarski. Zuchelkiewicz wurde zu 3 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht, Kulczynski und die Kulczynska zu je 2 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, Kuczmarski zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Die Kuczmarska wurde freigesprochen.

— **Berichtigung.** Die Notiz in unserer gestrigen Nr., betreffend die Schwurgerichts-Verhandlung wider den Schornsteinfegerlehrling Krzankowski, ist dahin zu berichtigen, daß Krzankowski nicht wegen Führung eines falschen Namens und wegen schwerer Diebstähle zu 1 Jahr 1 Woche Gefängniß verurtheilt wurde, sondern daß er nur wegen Diebstahls zu dieser Strafe verurtheilt wurde.

— **Wählerversammlung,** Für den Wahlkreis Schlochau-Konitz-Tuchel ist zum 17. d. M. eine Wahlversammlung anberaumt, in welcher die „vereinigten Polen und Katholiken" mit den Conservativen paktiren wollen. Wird der Wahlkreis wirklich eine solche Schmach auf sich laden?

— **Herr Regierungspräsident v. Flottwell** wird für den Culmer Kreis nicht kandidiren. Herr v. Alvensleben hat sich also verlorene Mühe gemacht. Mit dem Deichhauptmann Fenski wird er vermuthlich auch kein Glück haben.

— **Aus polnischen Blättern.** Die Gazeta Torunska, den Tag von Alexandrowo besprechend, sagt: „Was war also Gegenstand der Unterredungen in Alexandrowo? — Sicher handelte es sich um das Fell Frankreichs. — Wenn dasselbe sich auch gekräftigt hat, so steht doch nicht mehr an der Spitze desselben ein in der Kriegskunst erfahrener Marschall; viele befähigte Generäle sind zurückgestellt und das Land ist durch Parteien zerrissen, auch sind die riesigen Befestigungen noch nicht beendigt. — Die Deutschen, um mit der größten Schnelligkeit im gegebenen Falle gegen die Franzosen auftreten zu können, haben als Statthalter für Elsaß-Lothringen den Feldmarschall von Manteuffel ernannt, dem ausnahmsweise auch das höchste Commando über die dortigen Truppen übertragen worden ist und welcher schon im französischen Kriege nicht nur ein Armee-Corps, sondern eine Armee, bestehend aus einigen Armee-Corps in die Schlacht führte." — Dasselbe Organ hält die bevorstehenden Wahlen für sehr wichtig, weil man anzustreben hat, daß den Polen gleiche Rechte, wie den andren Staatsbürgern gewährt werden, daß eine Reform der direkten Steuern eintrete und der Handel von der Niederlage befreit werde, welche ihm die Milliardenjahre zugefügt haben." — Der polnische Wahlaufruf hofft bekanntlich von der Regierung alles Mögliche für die polnisch-katholische Sache. Die Gazeta Torunska kann die Hoffnung des Wahlcomitee's nicht theilen, weil seit den Zeiten des von Flottwell'schen Memorandums über die Germanisirung der Provinz Posen durch den Ankauf von Gütern aus polnischen Händen — bis zur von Wierzbinski'schen Interpellation wegen der Aenderung polnischer Namen ins Deutsche sich das Bestreben bemerklich gemacht hat, die Polen vollständig zu verdrängen." — Der Pryjaciel sagt in einem Artikel „Die Wahlen": „Schnell also an Werk. — Nicht klug sprechen, sondern handeln. — Nicht wegschleichen oder sich verstecken, sondern offen mit den Andern in die Reihen treten und zu stimmen polnisch und katholisch also gleichzeitig mit Polen und Katholiken. Das ist ausschließlich klug und gut!" Die „Gazeta Torunska" druckt aus den Soleil die Unterredung ab, welche der Redacteur Peyramont mit dem Fürsten Gortzakoff gehabt hat und setzt hinzu: „Seit einiger Zeit werden von deutscher Seite Verdächtigungen gegen den russischen Kanzler gerichtet. Wenn in der That Gortzakoff zurücktreten und Milutin fernerhin Rathgeber bleiben sollte, dann kann man sagen, daß die Deutschen durch diese Aenderung nichts gewonnen haben."

— **Staatszuschuß.** Die königl. Regierung zu Marienwerder hat der Schulgemeinde Zielen von 1. Juli cr. ab einen Staatszuschuß von 230 Mark jährlich für die dortige Lehrerstelle bewilligt. Der Staatszuschuß soll dem Lehrer Laskowski in monatlichen Raten pränumerando gezahlt werden, jedoch unter dem Vorbehalte des jederzeitigen Widerrufs.

— **Feuer.** Am 9. d. Mts. Abends $8^1/_2$ Uhr brach bei dem Besitzer Franz Trenkel zu Abbau Culmsee Feuer aus, welches so rapide um sich griff, daß in sehr kurzer Zeit Scheune, Vieh- und Pferdestall, ein Anbau an der Scheune und die ganze Ernte ein Raub der Flammen wurde. Den angestrengtesten Bemühungen ist es gelungen, das Wohnhaus vor Feuersgefahr zu schützen. Der durch den Brand dem Trenkel erwachsene Schaden an Gebäuden, Einschnitt, Maschinen Wagen und Ackergeräthschaften beläuft sich auf ungefähr 24 100 Mk., wogegen der Besitzer bei der Leipziger Feuerversicherung mit 24 238 Mk., versichert ist. An Vieh sind drei Ferkel und sämmtliches unversicherte Federvieh im Werthe von 160 Mk. verbrannt, die Entstehungsart des Feuers ist bis jetzt noch unbekannt.

Locales.

Strasburg, den 12. September.

— **Feuerschaden.** Gestern Nachts brannte in Kozirog ein Stacken Stroh ab. Derselbe stand unweit der russischen Grenze, hinter dem sich Schmuggler versteckt hielten. Man vermuthet, daß diese den Brand verursacht haben, um die russischen Grenzsoldaten auf die Feuerstelle zusammen zu ziehen, so daß sie die zu paschenden Waaren leicht hinüber schaffen konnten. Gegen Feuersgefahr war der Stacken nicht versichert, so daß der Besitzer einen erheblichen Schaden erleidet.

— **Erdbeeren.** Heute kamen wieder frische Erdbeeren zu Markte, eine seit sehr vielen Jahren nicht vorgekommene Erscheinung.

Vermischtes.

* Flucht von Haremsschönen. Neapel sah dieser Tage ein echt orientalisches Schauspiel. Zehn Favoritinnen des Ex-Khedive, welchen es in dem Harem Ismail's nicht länger gefiel und die gehört haben mochten, daß in Europa, und also auch in Italien, die Sclaverei längst abgeschafft ist und daß jeder Sclave mit dem Betreten europäischen Bodens von selbst die Freiheit gewinnt, benützten die Gelegenheit, da sie in's Meer geführt wurden, zur Flucht. Die wachsamen Eunuchen waren bald hinter den Flüchtigen her. Die sonst stark verhüllten Haremsschönen iboten in ihren reizenden Schwimmkleidern den Neapolitanern, an welchen vie flüchtigen Meeres-Nymphen vnrüberhuschten, ein sinnerfreuendes Schauspiel, doch wurde sonderbarer Weise kein Versuch gemacht, die flüchtigen Schönen in ihrer gesetzlich erlangten Freiheit zu schützen, und so gelang es den Eunuchen, sie alle wieder einzufangen.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 13. September 1879.

		13.	12. S.
Fonds: Sehr fest.			
Russische Banknoten		212,50	211,40
Warschau 8 Tage		211,90	210,75
Russ. 5% Anleihe von 1877		89,40	88,70
„ Orient-Anleihe „ 1879		60,60	60,10
Polnische Pfandbriefe 5%		64,40	64'20
do. Liquid. Pfandbriefe		57,40	— —
Westpr. Pfandbriefe 4%		97,40	97,80
do. do. $4^1/_2$%		102,30	102,60
Kredit-Actien		449,50	444,00
Oesterr. Banknoten		173,30	173,25
Disconto-Comm.-Anth.		154 25	153,75
Weizen: gelb	Sept.-Okt.	204,00	202,00
	April-Mai	217,20	214,50
Roggen:	loco	134,00	132,00
	Sept.-Okt.	134,50	132,20
	Novbr.-December	138,00	136,00
	April-Mai	146,50	145,00
Rüböl:	Sept.-Oct.	51,00	51,00
	April-Mai	54,2	54,00
Spiritus:	loco	54,60	54,60
	Sept.-Oct.	53,50	53,60
	April-Mai	53,60	53,60

Diskont 4%
Lombard 5%

Getreide-Bericht von S. Rawitzki
Thorn, den 13. September 1879.

Wetter: schön.

Weizen: sehr matt, hell, etwas klamm 176 bis 180 Mk, hellbunt, trocken 185 Mk. per 2000 Pfd.

Roggen: feine Waare gefragt, inl. und poln. etwas besetzt 128—130 Mk., do. feiner 132 Mk. per 2000 Pfd.

Gerste: inl. dünnkörnig, helle 123—128 Mk., do., grobkörnige, do. 135—142 Mk.

Hafer: neuer, russischer, hell 124—127 Mk., inl., do. 130 Mk.

Danzig, 12. September. Getreide-Börse.
[Gieldzinski.]

Wetter schön.

Weizen loco ist heute reichlicher zugeführt gewesen. Alter Weizen brachte behauptete Preise und ist bezahlt für neu bunt und hellfarbig feucht 118 bis 123 Pfd. 165 bis 178, alt hellbunt 127, 128, 129 Pfd. 200, 211 Mk. per Tonne. Russischer Weizen wurde alt hellfarbig 124/5 Pfd. zu 190 Mk. per Tonne gekauft.

Roggen loco flau und während des Marktes weichend. Es ist gekauft inländischer nach Qualität 117/8 Pfd zu $122^1/_2$ 125 Pfd. 135, 126 Pfd. 140, russischer alter 116 Pfd. zu 112 Mk. per Tonne,

---

Spiritus-Depesche.
Königsberg, den 13. September 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	55,00	Brf.	54,75	Gld.	54,75	bez.
August	55,25	„	55,00	„	—	„

Todes-Anzeige.

Heute früh 9 Uhr verschied nach längeren, schweren Leiden unser lieber Mann, Vater, Sohn, Bruder, Onkel und Schwiegersohn, der Fleischermeister

Albert Seidel

in seinem 41. Lebensjahre, welches hierdurch, um stilles Beileid bittend, anzeigen.

Strasburg, den 12 Septbr 1879.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag um 5 Uhr statt

Nothwendige Subhastation.

Das den Besitzer Franz und Hedwig Golombiewski'schen Eheleuten und der Antonie verwittw. Dr. med. Schulz geb. Wolff gehörige Grundstück Nr. 3 Gremboczyn, bestehend aus 2 Wohnhäusern mit 165 Mk. jährlichem Nutzungswerthe, aus 2 Ställen, 2 Scheunen und aus Hofraum, Weide Wiese, Holzung, Acker mit einer Gesammtfläche von 41 ha 35 a zum Reinertrage von 359 Mk. 10 Pf. soll **am 20. October cr.,** Vorm. 11 Uhr, auf hiesigem Rathhause vor dem Amtsgerichte auf den Antrag eines Miteigenthümers zum Zwecke der Auseinandersetzung, versteigert werden.

Thorn, den 19. August 1879.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das den Carl und Pauline Ritter'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 87 Renczkau, bestehend aus einem Wohnhause und 2 Windmühlen mit 99 Mk. jährlichem Gesammt-Nutzungswerthe, aus einem Stalle, einer Scheune, sowie aus Hofraum und Acker mit einer Gesammtfläche von 4 ha 1a 80 qm zum Reinertrage von 42 Mk. 42 Pf. soll **am 21. Oktober cr.,** Vormittags $9^1/_2$ Uhr, auf hiesigem Rathhause vor dem Amtsgerichte im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 20. August 1879.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das der Wittwe Caroline Fuchs, geb. Heck, verwittwet gewesenen Renner gehörige Grundstück Nr. 3 Podgorz, bestehend aus einem Wohnhause nebst Stall zum jährlichen Nutzungswerthe von 60 Mk., aus einer Scheune und aus Hofraum, Wiese und Acker mit 2 ha 88 a 60 qm Gesammtfläche zum Reinertrage von 14 Mk. 91 Pf. soll **am 24. October cr.,** Vormittags $9^1/_2$ Uhr, auf hiesigem Rathhause vor dem Amts-Gerichte im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 25. August 1879.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastationsrichter.

(Hierzu eine Beilage sowie eine illustrirte Beilage.)

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: J. G. Weiß in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.